

GABY FRANGER

Eindrücke aus Gaza und Jerusalem

In der folgenden Fotodokumentation zur Ausstellung beschränken wir uns auf die Darstellung von Eindrücken in Gaza und Jerusalem. Denn im besetzten Gaza-Streifen wird das Ausmaß der Repression und Unterdrückung ganz besonders deutlich. Und die Bilder von Jerusalem möchten eine Ahnung des hinreißenden Nebeneinanders der Kulturen vermitteln, aber auch der Trauer darüber, daß dieser heilige Ort der drei großen Kulturen so viele unheilige Konflikte hervorbringt.

Im Gaza-Streifen fallen als erstes die Betonklötze auf, die die Busfahrt zu einem Slalomlauf gestalten, und die mit Sandsäcken verbarrikadierten militärischen Straßenposten. Gaza-Stadt ist ein Hexenkessel, jeder versucht vormittags eilig seine Geschäfte zu erledigen, bevor sie mittags — Intifadaverordnung — schließen. Der Verkehr ist chaotisch, da zentrale Straßen nicht benutzt werden dürfen, und zur besseren Kontrolle durch die Militärs sind viele Straßen mit zementgefüllten Tonnen gesperrt. Gaza, das sind triste graue Häuserfassaden, Staub und Müll, Ruinen, sandige Straßen offene, stinkende Abwässerkanäle und überall unzählige Kinder.

Rund 750.000 Palästinenser leben in Gaza, das eine Gesamtfläche von gerade mal 360 Quadratkilometern hat. Und von diesem kleinen Raum stehen ihnen auch nur zwei Drittel zur Verfügung: Das übrige Land ist von etwa 3.000 israelischen Siedlern besetzt, die zudem 30 Prozent der extrem knappen Wasserressourcen nutzen. Die Bevölkerungsdichte beträgt durchschnittlich 3.100 Personen pro Quadratkilometer, eine der höchsten der Welt. Jährlich wächst die Bevölkerung um rund 4,5 Prozent.

Mehr als 500.000 Personen, 70 Prozent der Einwohner des Gazastreifens, sind als Flüchtlinge registriert. 278.000 von ihnen leben in acht verschiedenen Flüchtlingslagern, die restlichen haben sich in Dörfern und Kleinstädten niedergelassen. Als Flüchtlinge werden diejenigen definiert, die mindestens zwei

Jahre vor 1948 in den Gebieten Palästinas gelebt hatten, auf denen der Staat Israel entstand, sowie ihre Nachkommen. Während des israelisch-arabischen Krieges im Jahre 1948 verloren etwa 750.000 Palästinenser ihr Heim. Sie flohen in die benachbarten arabischen Länder, ins Westjordanland, in den Gazastreifen, nach Jordanien, in den Libanon und Syrien. Der Krieg im Jahre 1967, der zur Besetzung des Westjordanlandes, des Gazastreifens und der Golanhöhen durch Israel führte, entwurzelte erneut rund 500.000 Palästinenser.

In den Flüchtlingslagern leben durchschnittlich zehn Familienmitglieder in zwei kleinen Räumen. Unerträglich werden diese Behausungen in Zeiten der Ausgangssperre, die die israelischen Behörden entweder zur Verhinderung von Unruhen oder als Kollektivstrafe für die gesamte Bevölkerung verhängen. Ein Beispiel: Die Bevölkerung von Jabalia, 60.000 Menschen, stand in den ersten drei Jahren der Intifada insgesamt 296 vollständige Tage unter Hausarrest. Im gesamten Gazastreifen herrscht seit Mai 1988 eine nächtliche Ausgangssperre, die um 20.00 Uhr beginnt.

Das tägliche Ausmaß an Gewalt spiegelt sich in den Zahlen der Verletzten wider: Zwischen Dezember 1987 und Ende Februar 1991 wurden im Gazastreifen 51.526 Personen verwundet — 55 Prozent davon durch Prügel, 16,5 Prozent durch scharfe Munition, 11 Prozent durch andere Geschosse, und 16,5 Prozent litten unter den Folgen von Tränengas. 38 Prozent der Verletzten waren Kinder unter 15 Jahren, ebenso 56 der 291 tödlich Verletzten. Im März 1989 wurde der erste vermeintliche Kollaborateur durch Palästinenser umgebracht, bis Februar 1991 folgten weitere 130.

Zehntausende wurden verhaftet, hunderte exiliert, und Kollektivstrafen wie Ausgangssperren, Häusersprengungen und -versiegelungen nehmen ständig zu. Seit Beginn der Intifada sind die Universitäten

geschlossen. Zwischen September 1990 und März 1991 haben die rund 97.000 Schüler im Gazastreifen fast die Hälfte ihrer Unterrichtstage versäumt: 70 Prozent der Schultage gingen durch militärisch angeordnete Schulschließungen verloren, 14 Prozent durch Ausgangssperren und weitere 14 Prozent durch Streiktage, die von der Führung der Intifada ausgerufen werden.

Am 16. Januar 1991, einen Tag vor Beginn der Bombardierung des Iraks, wurde über den Gazastreifen für 46 Tage die totale Ausgangssperre verhängt. Etwa alle vier Tage wurde sie abwechselnd an verschiedenen Orten aufgehoben, damit die Bevölkerung einkaufen konnte. Nach zwei Wochen waren den meisten die Vorräte ausgegangen und die UN-Flüchtlingskommission UNRWA mußte eine Notstandslebensmittelverteilung beginnen. Bauern konnten nicht ihre Felder bestellen, ein

großer Teil der Ernte verkam. Die landwirtschaftlichen Produkte konnten größtenteils nicht ausgeführt werden. 1.400 Fischer verloren ihr Einkommen. Die Haupteinnahmequelle, die Lohnarbeit in Israel, versiegte. Nach vier Wochen sank der Konsum von Fleisch um 80 Prozent, von Geflügel um 40 Prozent, von Frischgemüse um 70 Prozent.

Die wirtschaftliche und politische Lage verschlechtert sich von Tag zu Tag. Kein Wunder, daß in einer solch angespannten Atmosphäre Wut und Haß immer wieder explodieren. Drei Generationen von Flüchtlingen, die Tag für Tag gedemütigt werden, erscheint die eigene Lage so gut wie aussichtslos.

(Die Daten wurden dem Aufsatz „Volk unter Hausarrest“ von Alexandra Senfft entnommen, den die Zeitschrift „Der Überblick“ in ihrer Ausgabe 2/91 veröffentlichte.)



Gerade hatte sie uns von ihrer Familienangehörigen berichtet, die durch ein zurückstoßendes israelisches Militärfahrzeug umgebracht wurde, als sie ihre Kinder aus einer Konfrontation mit den Militärs herausholen wollte. Aber: „Wir werden siegen“, das Victoryzeichen ist für sie nicht hohle Geste.